

HANS ALBERT

Kritische Vernunft
und rationale Praxis

Mohr Siebeck

HANS ALBERT
Kritische Vernunft und rationale Praxis



Hans Albert

Kritische Vernunft
und rationale Praxis

Mohr Siebeck

HANS ALBERT, geboren 1921; Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Köln; 1952 Promotion; 1957 Habilitation; seit 1963 Ordinarius für Soziologie und Wissenschaftslehre in Mannheim; 1989 Emeritierung

ISBN 978-3-16-150624-6 / eISBN 978-3-16-160729-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2011 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Garamond-Antiqua gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Vorwort

Der vorliegende Band enthält Texte zur Philosophie des kritischen Rationalismus, die ich zwischen 1961 und 2010 geschrieben habe. Der Aufsatz, der den Titel »Kritischer Rationalismus und christlicher Glaube. Zur Kritik der religiösen Weltauffassung« trägt, wurde bisher noch nicht veröffentlicht. Er lag einem Vortrag zugrunde, den ich im Rahmen einer Tagung der »Interdisziplinären sozialwissenschaftlichen Arbeitsgruppe« gehalten habe. Ich danke den anderen Mitgliedern dieser Gruppe, meinen Freunden Klaus Foppa, Bruno Frey, Willi Meyer, Karl-Dieter Opp, Kurt Stapf, Wolfgang Ströbe und Viktor Vanberg, für die Diskussion dieses Vortrags und für die Diskussion vieler früherer Vorträge, die sich teilweise auf Probleme bezogen, die ich in den anderen Aufsätzen dieses Bandes behandelt habe.

Auch der Einleitungsaufsatz dieses Bandes »Meine Version des kritischen Rationalismus« wurde bisher noch nie veröffentlicht. Ich habe in ihm den Versuch gemacht, zu verdeutlichen, wie sich meine philosophischen Auffassungen von anderen Auffassungen unterscheiden, die im Rahmen des kritischen Rationalismus vertreten wurden.

Der Aufsatz »Kritizismus und Naturalismus. Die Überwindung des klassischen Rationalitätsmodells und das Überbrückungsproblem« ist zum ersten Mal erschienen in: Hans Lenk (Hg.), Neue Aspekte der Wissenschaftstheorie, Braunschweig 1971. »Hermeneutik und Realwissenschaft. Die Sinnproblematik und die Frage der theoretischen Erkenntnis« erschien zum ersten Mal in: Hans Albert (Hg.), Sozialtheorie und soziale Praxis. Eduard Baumgarten zum 70. Geburtstag, Meisenheim am Glan 1971. »Die ökonomische Tradition und die Verfassung der Wissenschaft« ist der Text meiner Thünen-Vorlesung, der in: Perspektiven der Wirtschaftspolitik, 7 (Special Issue) im Jahre 2006 veröffentlicht wurde. »Erkenntnis und Entscheidung. Die Wertproblematik in kritizistischer Perspektive« erschien als III. Kapitel meines Buches: Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1968, 5. verbesserte und erweiterte Auflage Tübingen 1991. »Ethik und Meta-Ethik. Das Dilemma der analytischen Moralphilosophie« wurde 1961 im: Archiv für Philosophie veröffentlicht. »Erkenntnis und Recht. Die Jurisprudenz im Lichte des Kritizismus« ist der Text eines Vortrags, der in: Hans Albert / Niklas Luhmann / Werner Maihofer / Ota Weinberger (Hg.), Rechtstheorie als Grundlagentheorie der Rechtswissenschaft, Düsseldorf 1971 erschienen ist. »Die Verfassung der Freiheit. Bedingungen der Mög-

lichkeit sozialer Ordnung« erschien in: Kurt Salamun (Hg.), *Moral und Politik aus der Sicht des kritischen Rationalismus*, Amsterdam/Atlanta 1971.

Heidelberg, im Juli 2010

Hans Albert

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Meine Version des kritischen Rationalismus.	1
Kritizismus und Naturalismus Die Überwindung des klassischen Rationalitätsmodells und das Überbrückungsproblem.	7
Zur Erkenntnisproblematik nach Darwin	28
Hermeneutik und Realwissenschaft Die Sinnproblematik und die Frage der theoretischen Erkenntnis	40
Die ökonomische Tradition und die Verfassung der Wissenschaft	75
Kritischer Rationalismus und christlicher Glaube	93
Erkenntnis und Entscheidung Die Wertproblematik in kritizistischer Perspektive.	105
Ethik und Meta-Ethik Das Dilemma der analytischen Moralphilosophie	130
Erkenntnis und Recht Die Jurisprudenz im Lichte des Kritizismus.	163
Die Verfassung der Freiheit Bedingungen der Möglichkeit sozialer Ordnung	182
Bibliographische Nachweise.	209
Personenregister	211

Meine Version des kritischen Rationalismus

In meiner Jugend war ich ein Anhänger der Geschichtsphilosophie Oswald Spenglers¹ und ich hielt bis zum Ende des zweiten Weltkrieges an dieser Auffassung fest. Durch die Lektüre des Spenglerschen Buches »Jahre der Entscheidung«² war ich von der nationalsozialistischen Weltanschauung losgekommen, die ich eine Zeit lang akzeptiert hatte.³ Auch wenn man die Spenglersche Philosophie ablehnt, so muß man doch einräumen, daß seine Zurückweisung der herrschenden eurozentrischen Geschichtsschreibung berechtigt war.

Nach dem Krieg akzeptierte ich einige Zeit lang den Pragmatismus Hugo Dinglers, der für die Letztbegründung aller wissenschaftlichen Aussagen eintrat. Ich verwendete seine erkenntnistheoretischen Auffassungen in meiner Dissertation zur Kritik der neoklassischen Ökonomik⁴. Durch die Arbeiten des Wiener Philosophen Viktor Kraft, dessen Wertlehre und dessen Kritik des Konventionalismus ich besonders schätzen lernte, stieß ich auf den logischen Positivismus⁵. Da mir die Kraftsche Kritik an Dinglers Auffassungen einleuchtete, hatte ich Anlaß, meinen an Dingler orientierten Pragmatismus aufzugeben. In erkenntnistheoretischer Hinsicht schienen mir nun Problemlösungen aus dem Bereich des Positivismus überzeugender zu sein, während ich in der Ethik eine Art Existentialismus bevorzugte.

¹ Vgl. dazu OSWALD SPENGLER, *Der Untergang des Abendlandes, Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*, München 1923.

² Vgl. OSWALD SPENGLER, *Jahre der Entscheidung*, München 1933.

³ Vgl. mein Buch: *In Kontroversen verstrickt. Vom Kulturpessimismus zum kritischen Rationalismus*, Münster 2007, S. 23–30.

⁴ Vgl. dazu mein Buch: *Rationalität und Existenz. Politische Arithmetik und politische Anthropologie*, Tübingen 2006, das den Text dieser Dissertation enthält. In diesem Buch ist außerdem ein selbstkritisches Nachwort enthalten, in dem ich auf die in meiner Dissertation enthaltenen Irrtümer eingehe. In ihr sind allerdings auch Argumente enthalten, die ich nach wie vor für richtig halte. Dazu gehört vor allem meine Kritik des Alternativ-Radikalismus, einer Denkweise, auf die ich später immer wieder gestoßen bin, meine Kritik der Anwendung des Prinzips vom zureichenden Grunde, an die ich später für die Entwicklung meiner methodologischen Konzeption anknüpfen konnte, vgl. dazu mein Buch: *Traktat über kritische Vernunft* (1968), 5. verbesserte und erweiterte Auflage, Tübingen 1991, S. 13–18. Dazu gehört außerdem meine Kritik an der Vernachlässigung der Bedeutung institutioneller Vorkehrungen in der neoklassischen Ökonomik.

⁵ Vgl. VIKTOR KRAFT, *Mathematik, Logik und Erfahrung*, Wien 1947, derselbe, *Der Wiener Kreis*, Wien 1950, und derselbe, *Grundlagen einer wissenschaftlichen Wertlehre*, 2. Auflage, Wien 1951.

Karl Poppers Lehre glaubte ich zunächst dem Positivismus zurechnen zu können, bis ich ihn im Jahre 1958 auf den Alpbacher Hochschulwochen kennen lernte. Dort erfuhr ich, daß Poppers Auffassungen auf einer Kritik der wesentlichen Thesen des Positivismus beruhten und daß er im Gegensatz zu den Philosophen des »Wiener Kreises« keineswegs metaphysische Aussagen als sinnlos zurückwies. Mir leuchtete die Poppersche Kritik ein und ich ging zum kritischen Rationalismus über. Obwohl ich die Dinglersche Forderung nach Letztbegründung aufgegeben hatte, habe ich die Auffassung dieses Philosophen, daß erkenntnistheoretische Probleme nicht durch logische Analyse der Sprache zu lösen sind, sondern daß sie als Probleme einer adäquaten Methodologie anzusehen sind, beibehalten, eine Auffassung, die Karl Popper teilte.

Der durch Popper begründete kritische Rationalismus ist eine philosophische Auffassung, die einen konsequenten Fallibilismus mit einem kritischen Realismus und einem methodologischen Revisionismus verbindet. Der konsequente Fallibilismus betont die Fehlbarkeit des Menschen in allen seinen Versuchen, Probleme zu lösen, nicht nur in seiner Erkenntnispraxis. Der kritische Realismus behauptet, daß es eine vom menschlichen Denken unabhängige Wirklichkeit gibt, die der menschlichen Erkenntnis zugänglich ist. Er ist verbunden mit der Korrespondenztheorie der Wahrheit.⁶ Dem methodologischen Revisionismus zufolge ist jede Problemlösung prinzipiell revidierbar.

Inzwischen haben sich verschiedene Versionen dieser philosophischen Auffassung herausgebildet, die sich teilweise in mancher Hinsicht von der Auffassung unterscheiden, die von Karl Popper vertreten wurde. Auch meine Version des kritischen Rationalismus unterscheidet sich von der Popperschen in einigen Punkten. Im Gegensatz zu Karl Popper vertrete ich zum Beispiel einen konsequenten Naturalismus, demzufolge es keinen Bereich der Wirklichkeit gibt, der nicht mit den in den Naturwissenschaften entwickelten Methoden untersucht werden kann, so daß die Vorgänge in diesem Bereich nicht auf die in diesen Wissenschaften übliche Weise erklärt werden können.⁷

Während Karl Popper schon in seiner »Logik der Forschung« von der Möglichkeit der Abgrenzung zwischen wissenschaftlichen und metaphysischen

⁶ Er steht damit im Gegensatz zu dem modernen Antirealismus, der mit dem Mythos des Rahmens verbunden ist, vgl. dazu meinen Aufsatz: Der Mythos des Rahmens und der moderne Antirealismus. Zur Kritik des idealistischen Rückfalls im gegenwärtigen Denken, in: VOLKER GADENNE/HANS JÜRGEN WENDEL (Hg.): Rationalität und Kritik, Tübingen 1996, S. 9–28. Vgl. auch meinen Aufsatz: Die soziale Verankerung der Wissenschaft und die Steuerung des Erkenntnisgeschehens, in: WILLY LINDER/HANNO HELBLING/HUGO BÜHLER (Hg.), Liberalismus nach wie vor. Grundgedanken und Zukunftsfragen, Zürich 1980, S. 1–18, wo ich die Verbindung einer instrumentalistischen Auffassung der Wissenschaft mit einer totalen Kritik zurückweise, die auf die Analyse realisierbarer Alternativen verzichtet.

⁷ KARL POPPER hat eine trialistische Ontologie entwickelt, derzufolge nur eine der von ihm postulierten drei Welten dieser Methode zugänglich ist, vgl. dazu KARL POPPER: Knowledge and the Mind-Body-Problem, in M.A. NOTTURNO (ed.) Knowledge and the Mind-Body-Problem. In Defence of Interaction, London 1994.

Aussagen ausging und auch später an dieser Möglichkeit festhielt, habe ich in meiner Darstellung des kritischen Rationalismus von vornherein das Überbrückungsproblem akzentuiert.⁸ Für unsere Suche nach brauchbaren Problemlösungen ist es meines Erachtens keineswegs förderlich, scharfe Abgrenzungen zwischen Disziplinen vorzunehmen. Das gilt auch für die von Popper akzentuierte Abgrenzung zwischen Metaphysik und Wissenschaft. Das hat er übrigens in einem Falle selbst gezeigt, nämlich als er mit Hilfe einer biologischen Theorie, der evolutionären Erkenntnistheorie, Probleme löste, die der Metaphysik der Erkenntnis zuzurechnen sind.

Was die Erkenntnistheorie angeht, so hat Karl Popper eine Auffassung vertreten, die man mit einem gewissen Recht als logizistisch bezeichnen kann. Das heißt, daß er die Erkenntnisproblematik mit den Mitteln der Logik zu bewältigen suchte. Das führte ihn zum Beispiel zu einer konventionalistischen Lösung des Basisproblems, des Problems der für die Anwendung und die Prüfung von Theorien erforderlichen Beobachtungsaussagen. Es hätte nahe gelegen, hier auf die menschliche Wahrnehmung zurückzugreifen, aber Popper war der Ansicht, daß Wahrnehmungen in die Psychologie gehören und daher in der Erkenntnistheorie keine Rolle spielen dürfen. Um den Psychologismus und damit den Relativismus zu vermeiden, nahm er also eine konventionalistische Lösung des Basisproblems in Kauf. Tatsächlich führt aber die Berücksichtigung von Wahrnehmungen in der Erkenntnistheorie keineswegs zum Relativismus.⁹ Eine »reine« Erkenntnislehre, das heißt eine Auffassung der Erkenntnis, die nur auf logische Zusammenhänge zurückgreift und keine Resultate empirischer Wissenschaften verwertet, läßt sich meines Erachtens nicht halten.¹⁰ Über die oben erwähnte evolutionäre Erkenntnistheorie sagte Popper, dass sie »nur eine Anwendung der Logik« sei. »Anders gesagt. die Evolution konnte gar nicht anders vorgehen.«¹¹ Die Unhaltbarkeit einer reinen Erkenntnislehre ist ein Beispiel dafür, daß eine scharfe disziplinäre Abgrenzung brauchbare Problemlösungen verhindern kann.

⁸ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Kritizismus und Naturalismus. Die Überwindung des klassischen Rationalitätsmodells und das Überbrückungsproblem, in diesem Band, S. 17f.

⁹ Vgl. dazu: Kritizismus und Naturalismus, a.a.O., S. 7–27, meinen Aufsatz, Erkenntnis, Sprache und Wirklichkeit. Der kritische Realismus und das Problem der Erkenntnis, in: Bernulf Kanitscheider (Hg.), Sprache und Erkenntnis. Festschrift für Gerhard Frey, Innsbruck 1976, S. 39–53, sowie mein Buch: Kritik der reinen Erkenntnislehre. Das Erkenntnisproblem in realistischer Perspektive, Tübingen 1987, S. 51–58 und passim.

¹⁰ Vgl. dazu auch meinen Aufsatz: Zur Erkenntnisproblematik nach Darwin, in diesem Band, S. 28–39.

¹¹ Vgl. dazu Martin MORGENSTERN/ROBERT ZIMMER (Hg.), HANS ALBERT/KARL POPPER. Briefwechsel, Frankfurt am Main 2005, S. 261. Ich erwiderte ihm: »Wenn die Evolution anders gar nicht vorgehen konnte (logisch gesehen), dann müsste doch eine Negation der Evolutionstheorie einen Widerspruch involvieren«, a.a.O., S. 262. Darauf hat dann Popper nicht mehr geantwortet.

Eine realistische Erkenntnislehre hat meines Erachtens die Aufgabe, das Erkenntnisgeschehen zu erklären, eine Problematik, zu deren Lösung prinzipiell alle Wissenschaften beitragen können.¹² Diese Erklärung kann durch hypothetischen Rekurs auf die Beschaffenheit des menschlichen Erkenntnisvermögens und anderer für das Zustandekommen der Erkenntnis relevanter Bedingungen erfolgen.¹³ Es geht darum, reale Bedingungen der Erfahrungserkenntnis und reale Gesetzmäßigkeiten zu eruieren, mit deren Hilfe erklärt werden kann, wie wir Erfahrungen machen und aus Erfahrungen lernen können. Eine solche Lehre enthält ein Erkenntnisprogramm, innerhalb dessen Methoden und Resultate aller Realwissenschaften verwertet werden können, die für die Analyse der Erkenntnis als eines realen Geschehens in Betracht kommen, also zum Beispiel der Biologie, der Psychologie, der Linguistik und der Sozialwissenschaften. Eine »reine« Erkenntnislehre, die sich scharf von der realwissenschaftlichen Forschung abgrenzen wollte, würde dagegen gewissermaßen »im Vakuum« operieren und daher einem dogmatischen Apriorismus verfallen.

Was die Methodologie angeht, so kann sie als eine Disziplin technologischen Charakters aufgefasst werden, die der Normierung der Erkenntnispraxis dient.¹⁴ Ihre Aufgabe muß daher keineswegs darauf beschränkt werden, als Anleitung zur kritischen Prüfung von Theorien zu dienen, so daß das Entdeckungsproblem ausgeklammert und in die Psychologie verwiesen wird. Man kann sie vielmehr als eine rationale Heuristik auffassen, die dazu da ist, die Erkenntnispraxis in Richtung auf den Erkenntnisfortschritt anzuleiten. Sie gibt Antwort auf die Frage, welche Methoden für eine Steuerung des Erkenntnisgeschehens in diesem Sinne in Betracht kommen. Ob und inwieweit diese Methoden in diesem Sinne angewendet werden, ist unter anderem von sozialen Bedingungen abhängig, vor allem von der Verfassung der Wissenschaft. Um festzustellen, wie eine adäquate Verfassung der Wissenschaft aussieht, ist es, wie ich gezeigt zu haben glaube, angebracht, auf die Tradition der institutionellen Ökonomik zurückzugreifen.¹⁵

Zur Erklärung des menschlichen Verhaltens hat Popper mit seiner Situationslogik eine Auffassung entwickelt, die im Gegensatz zu seiner Methodologie der Naturwissenschaften steht und die außerdem widerspruchsvoll ist. Wie Böhm in seiner kritischen Untersuchung dieser Auffassung¹⁶ feststellt, haben sich »Poppers Vorstellungen zur Situationslogik ... im Laufe der Zeit geändert, und zwar

¹² Vgl. dazu mein Buch : Kritik der reinen Erkenntnislehre, a.a.O., S. 5.

¹³ Vgl. a.a.O., S. 37f.

¹⁴ Vgl. a.a.O., S. 87ff.

¹⁵ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Die ökonomische Tradition und die Verfassung der Wissenschaft, in diesem Band, S. 75–92.

¹⁶ Vgl. dazu JAN M. BÖHM, Kritischer Rationalismus und Hermeneutik, in: JAN M. BÖHM/HEIKO HOLWEG/CLAUDIA HOOK (Hg.), Karl Poppers kritischer Rationalismus heute. Zur Aktualität kritisch-rationaler Wissenschaftstheorie, Tübingen 2002, S. 203–227.

so erheblich, daß man von drei verschiedenen Konzeptionen sprechen muß¹⁷. Diese drei Konzeptionen werden von Böhm im Detail analysiert und einer durchschlagenden Kritik unterworfen. Böhm kommt mit Recht zu dem Schluß, daß das »Verstehen« im Gegensatz zur Auffassung Poppers »– ebenso wie naturwissenschaftliche Phänomene – mit Hilfe empirisch überprüfbarer Gesetzhypothesen erklärt werden« kann.¹⁸

In seinem Buch »Das Elend des Historizismus«¹⁹ hat sich Karl Popper kritisch mit der historizistischen Geschichtsphilosophie beschäftigt. Die Grundthese dieses Buches ist, wie er sagt: »daß die Lehre von der geschichtlichen Notwendigkeit der reinste Aberglaube ist und bleibt, wie sehr sie sich auch als »wissenschaftlich« gebärden mag, und daß man den Lauf der Geschichte nicht vorhersagen kann«²⁰. Mit dieser Grundthese und mit der Kritik des Historizismus, die Popper in diesem Buche liefert, bin ich einverstanden²¹. Ich habe mich dann selbst mit den methodologischen Problemen der Geschichtswissenschaft befaßt und habe eine Kritik des vor allem für die deutsche Tradition dieser Wissenschaft charakteristischen methodologischen Historismus geliefert, der nicht identisch ist mit der von Popper kritisierten Geschichtsphilosophie.²²

Karl Popper hat sich als Agnostiker bekannt und hat keine religionskritischen Betrachtungen angestellt. Er hat allerdings Toleranz gefordert und seine Sympathie für Denker ausgedrückt, die für Toleranz eingetreten sind. Und er hat sich gegen die Dogmatisierung von Problemlösungen in allen Bereichen ausgesprochen. Im Gegensatz zu Popper habe ich mich immer wieder kritisch mit religiösen Auffassungen und mit theologischen Argumentationen befaßt²³. Es gehört meines Erachtens zu den wichtigsten Aufgaben einer der Aufklärung verpflichteten Philosophie, Auffassungen, die mit dem wissenschaftlichen Weltbild unvereinbar sind, zu analysieren und einer sorgfältigen Kritik zu unterwerfen²⁴, zumal solche Auffassungen vielfach Konsequenzen haben, die un-

¹⁷ Vgl. BÖHM, a.a.O., S. 205.

¹⁸ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Hermeneutik und Realwissenschaft. Die Sinnproblematik und die Frage der theoretischen Erkenntnis, in diesem Band, S. 40–74.

¹⁹ Vgl. KARL POPPER, *Das Elend des Historizismus* (1960), 7. Auflage, Tübingen 2003.

²⁰ Vgl. POPPER, a.a.O., S. IX.

²¹ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Die Möglichkeiten der Wissenschaft und das Elend der Prophetie, in: *Mitteilungen der Freunde der Universität Mannheim*, Oktober 1974, S. 21–31.

²² Vgl. dazu meinen Aufsatz: Geschichte und Gesetz. Zur Kritik des methodologischen Historismus, in: Kurt Salamun (Hg.), *Sozialphilosophie als Aufklärung*, Festschrift für Ernst Topitsch, Tübingen 1979, S. 111–132.

²³ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Kritischer Rationalismus und christlicher Glaube. Zur Kritik der religiösen Weltauffassung, in diesem Band, S. 93–104, sowie MARTIN MORGENSTERN, HANS ALBERT: Naturalismus und Kritik religiöser Weltauffassungen, in seinem Buch: *Metaphysik in der Moderne. Von Schopenhauer bis zur Gegenwart*, Stuttgart 2008, S. 262–269.

²⁴ Es gibt zwar religiöse Denker, die eine positive Einstellung zur Aufklärung bekunden und die behaupten, daß die christliche Religion mit dem wissenschaftlichen Weltbild vereinbar ist, aber es läßt sich zeigen, daß ihre Argumentation ihr Ziel verfehlt, vgl. meinen in Anmerkung 23, oben, erwähnten Aufsatz, S. 100ff. Es ist nicht uninteressant, daß katholische

ter moralischen Gesichtspunkten äußerst problematisch sind. Natürlich ist meine Beschäftigung mit religiösen Problemen und meine Religionskritik durchaus vereinbar mit den von Popper vertretenen Auffassungen. Nur hat er sich lieber mit anderen Problemen befaßt.²⁵

Auch meine Untersuchungen zur Wertproblematik sind mit den von Popper vertretenen Auffassungen vereinbar. Über meine Kritik der analytischen Moralphilosophie²⁶ hat sich Popper gefreut²⁷. In meinem »Traktat über kritische Vernunft« habe ich die Wertproblematik ausführlich behandelt und gezeigt, wie man unter Anwendung eines Brückenprinzips eine kognitive Kritik an Wertüberzeugungen bewerkstelligen kann.²⁸

Mit Problemen der sozialen Ordnung hat sich Popper vor allem in seinem Buch »Die offene Gesellschaft und ihre Feinde« befaßt²⁹. Ich habe mich in einem Buch³⁰ und in einigen anderen Arbeiten mit Problemen dieser Art befaßt, auf die Popper nicht eingegangen ist, zum Beispiel mit Problemen der Rechtswissenschaft³¹, mit Problemen einer rationalen Ordnungspolitik³² und mit den Bedingungen der Möglichkeit sozialer Ordnung³³. Soweit ich sehe, sind auch die von mir in diesen Arbeiten vorgeschlagenen Lösungen der behandelten Probleme mit den Auffassungen Karl Poppers vereinbar.

Denker wie Joseph Ratzinger und Hans Küng, protestantische Denker wie Rudolf Bultmann und Agnostiker wie Jürgen Habermas gleichermaßen für Beschränkungen des Gebrauchs der Vernunft eintreten, wenn es um die Lösung religiöser Probleme geht, vgl. dazu meinen Aufsatz: Der religiöse Glaube und die Religionskritik der Aufklärung. Beschränkungen des Vernunftgebrauchs im Lichte kritischer Philosophie, *Journal for General Philosophy of Science*, (2006), 37: S. 355–371. Die Grundlage dieses Denkens ist in allen diesen Fällen eine korrupte Hermeneutik, in der das Wahrheitsproblem nicht ernst genommen wird.

²⁵ Karl Popper hat meine Religionskritik mit Sympathie begleitet. Er schrieb mir zum Beispiel am 31. 1. 1981: »Die beiden Traktate sind mir die liebsten Deiner Bücher, aber auch das Küng-Buch habe ich mehrere Male gelesen – das beste Deiner theologiekritischen Werke«, vgl. MARTIN MORGENSTERN/ROBERT ZIMMER (Hg.), HANS ALBERT/KARL POPPER. Briefwechsel, a.a.O., S. 248.

²⁶ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Ethik und Meta-Ethik. Das Dilemma der analytischen Moralphilosophie, in diesem Band, S. 130–162.

²⁷ Vgl. dazu: Martin Morgenstern/Robert Zimmer, Hans Albert/Karl Popper. Briefwechsel, a.a.O., S. 56, wo er mir zu diesem Aufsatz herzlich gratuliert.

²⁸ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Erkenntnis und Entscheidung. Die Wertproblematik in kritizistischer Perspektive, in diesem Band, S. 105–119. Dieser Aufsatz ist identisch mit dem III. Kapitel meines Traktats.

²⁹ Vgl. KARL POPPER, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. (1945), Band I. Der Zauber Platons, und Band II. Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen, 8. Auflage, Tübingen 2003.

³⁰ Vgl. dazu mein Buch: *Traktat über rationale Praxis*, Tübingen 1978.

³¹ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Erkenntnis und Recht. Die Jurisprudenz im Lichte des Kritizismus, in diesem Band, S. 163–189.

³² Vgl. meinen Aufsatz: Rationalität und Wirtschaftsordnung. Grundlagenprobleme einer rationalen Ordnungspolitik, in: *Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft*. Göttingen 1964, S. 86–113.

³³ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Die Verfassung der Freiheit. Bedingungen der Möglichkeit sozialer Ordnung, in diesem Band, S. 182–207.

Kritizismus und Naturalismus

Die Überwindung des klassischen Rationalitätsmodells und das Überbrückungsproblem

I. Die Idee rationaler Erkenntnispraxis und der neue Kritizismus

1. Die Suche nach dem Fundament der Erkenntnis und das Begründungsproblem

Eines der wichtigsten Probleme des philosophischen und des wissenschaftlichen Denkens kommt in den folgenden Formulierungen zum Ausdruck: Wie lassen sich unsere Auffassungen begründen? Wie läßt sich nachweisen, daß sie gültig sind? Wie kann man Gewißheit darüber erlangen, ob oder daß sie wahr sind? Hinter derartigen Fragen verbirgt sich die Suche nach einem archimedischen Punkt der Erkenntnis, nach einem sicheren Fundament, von dem aus sich alle wahren Auffassungen als wahr und unter Umständen auch alle falschen als falsch erweisen lassen, so daß man hinsichtlich des Wahrheitswertes aller möglichen Überzeugungen Gewißheit erreichen kann, ohne dabei einer Täuschung anheimzufallen. Schon das aristotelische Wissenschaftsideal und die damit verbundene Definition des Wissens war offenbar so geartet, daß man darin die Suche nach einem solchen archimedischen Punkt unschwer erkennen kann, nach einem Punkt, in dem Wahrheit, Wissen und unmittelbare Gewißheit zusammenfallen und der daher als sichere Grundlage für die Ableitung alles übrigen Wissens dienen kann¹. Schon bei Aristoteles findet man die Begründungs-idee, die Forderung nach einem Rekurs auf wahre und sichere Gründe, auf unbeweisbare aber einsichtige erste Prinzipien, die die Entwicklung der Erkenntnislehre in den folgenden zwei Jahrtausenden bestimmt hat. Schon bei ihm

¹ Vgl. z. B. die Untersuchungen von KURT VON FRITZ in: Die APXAI in der griechischen Mathematik, Archiv für Begriffsgeschichte, Band I, 1955, in denen dieser Zug der aristotelischen Wissenschaftsauffassung deutlich zum Ausdruck kommt, vor allem, aaO., S. 21, wo die aristotelische Definition des Wissens charakterisiert wird: »... man weiß etwas, wenn man den Grund erkennt, warum es so ist, und damit die Gewißheit hat, daß es nicht anders sein kann, Eine Art, etwas auf diese Weise zu wissen, ist durch einen Beweis ...« und dann zu den Eigenschaften der Prämissen, von denen dabei ausgegangen werden muß: »... sie müssen wahr ..., erste ..., unvermittelt ..., einsichtiger ... als das aus ihnen Geschlossene, früher ..., und das aus ihnen Geschlossene begründend ... sein«, vgl. auch die Erläuterungen dazu auf den folgenden Seiten dieser Arbeit.

taucht die Vorstellung auf, daß nur auf diese Weise – durch Rekurs auf eine solche sichere Grundlage – der infinite Regreß vermieden werden könne, der mit der Idee einer beweisenden Wissenschaft nicht zu vereinbaren wäre, – ein Ausweg offenbar aus Schwierigkeiten, die sich in der früheren Kontroverse zu dieser Problematik gezeigt hatten. Mit diesem Wissenschaftsideal war ein Rationalitätsmodell geschaffen, das – verkörpert vor allem im axiomatischen System des Euklid – bis tief in die Neuzeit herrschend geblieben ist. Das Prinzip der zureichenden Begründung, das in diesem Modell zum Ausdruck kommt, kann man wohl als ein allgemeines Postulat der klassischen Methodologie des rationalen Denkens auffassen, ein Postulat, das sich auf Problemlösungsverhalten in allen Bereichen übertragen zu lassen scheint.

Nun führt dieses allgemeine Begründungsprinzip aber zu einer bestimmten Schwierigkeit, deren Eigenart wohl im Laufe der Geschichte immer wieder bemerkt worden ist, die aber in ihrer Tragweite meist unterschätzt wurde, zu derjenigen Schwierigkeit nämlich, die im folgenden Trilemma zutage tritt, das ich »Münchhausen-Trilemma« genannt habe²: Wenn man dieses methodische Postulat ohne Einschränkung formuliert, also für alles eine Begründung verlangt, dann führt das – ganz abgesehen von der Problematik der Selbstanwendung, die übrigens für das Prinzip das gleiche Trilemma zur Folge hat – zu einer Situation mit drei gleichermaßen unannehmbaren Alternativen. Man kann nämlich offenbar nur wählen zwischen:

1. einem *infiniten Regreß*, der sich aber als nicht durchführbar erweist,
2. einem *logischen Zirkel*, der ebenfalls zu keiner Begründung führen kann, und
3. einem *Abbruch des Verfahrens* an einem bestimmten Punkt, der sich zwar durchführen läßt, aber eine Suspendierung des Prinzips bedeuten würde, deren Willkür schwerlich bestritten werden kann.

Es ist nun natürlich angesichts dieser Situation relativ leicht, sich plausibel zu machen, daß man die dritte dieser Alternativen zu wählen hat, und das ist in der Tat seit Aristoteles, der ja zu diesem Zweck seine wahren und evidenten ersten Prinzipien eingeführt hat, immer wieder geschehen. Man spricht hier dann etwa von Selbstbegründung, Selbstevidenz, Letztbegründung oder von einer Fundierung in unmittelbarer Erkenntnis, aber alle diese Umschreibungen sind nur geeignet, die Tatsache zu verdecken, daß man bereit ist, den Begründungsregreß an einem Punkt abzubrechen, der prinzipiell durchaus bezweifelt werden könnte, und daß man diesen Punkt zum archimedischen Punkt macht. Das läuft de

² Vgl. dazu mein Buch: Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1968, S. 13 ff. Bei HUGO DINGLER – vgl. seine: Philosophie der Logik und Arithmetik, München 1931, S. 21 ff. – findet sich die Beschreibung einer Situation, die ihrer Struktur nach diesem Trilemma entspricht. Nur hat Dingler sie nicht *als Trilemma* identifiziert, weil er mit der fragwürdigen Idee der Letztbegründung operieren zu können glaubte.

facto darauf hinaus, daß man an einer bestimmten Stelle ein *Dogma* einführt, eine Behauptung, die angeblich nicht der Begründung bedürftig ist, weil ihre Wahrheit gewiß erscheint und daher nicht in Frage gestellt werden kann. Voraussetzungen, für die in dieser Weise prinzipielle Kritikimmunität in Anspruch genommen wird, kann man wohl mit einigem Recht Dogmen nennen. Sie unterscheiden sich in diesem epistemologisch wesentlichen Punkt nicht von entsprechenden Aussagen in theologischen Gedankengebäuden, für die diese Bezeichnung üblich ist.

Um den allgemeinen Charakter und die Tragweite der Schwierigkeit deutlich zu machen, die sich in diesem Münchhausen-Trilemma der klassischen Methodologie zeigt, sei auf drei wesentliche Tatsachen hingewiesen, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen:

Erstens die Tatsache, daß es für die vorliegende Problematik keinen Unterschied macht, ob man versucht, der Schwierigkeit dadurch zu entgehen, daß man auf nicht-sprachliche Gegebenheiten irgendwelcher Art zurückgeht, auf sogenannte unmittelbare Erkenntnisse, Anschauungen, Erlebnisse oder Ähnliches.

Zweitens die Tatsache, daß darüber hinaus nicht ins Gewicht fällt, welche Verfahren man für den Begründungsregreß vorzieht: ob man also deduktiv, induktiv, metatheoretisch, transzendental oder mit Hilfe einer Kombination dieser Verfahrensweisen operieren möchte.

Und drittens schließlich die Tatsache, daß man prinzipiell jeden beliebigen Punkt seines Aussagenraumes, jeden Bestandteil seines Überzeugungssystems, in der angegebenen Weise dogmatisieren und dadurch jeder Kritik entziehen kann. Die Kritikimmunität bestimmter Komponenten unserer Auffassungen ist gewissermaßen keine natürliche Eigenschaft dieser Komponenten, sondern sie läßt sich jederzeit herstellen, beruht also auf einer Entscheidung, die so oder so getroffen werden kann. Das dürfte gleichzeitig die epistemologische – wenn auch nicht unbedingt die psychologische – Wertlosigkeit solcher Dogmatisierungen deutlich machen. Die Rechtfertigung durch Rückgang auf ein sicheres Fundament beruht immer auf einer Illusion, allerdings auf einer solchen, die einem tiefverwurzelten Bedürfnis entspringt: dem *Bedürfnis nach Gewißheit*, das man vom Erkenntnisdrang, vom *Streben nach Wahrheit*, durchaus unterscheiden kann. Die beiden Dispositionen scheinen sogar in ihren Konsequenzen letzten Endes unvereinbar zu sein. Demnach enthält das aristotelische Wissenschaftsideal miteinander inkompatible Forderungen.

Die Schwierigkeiten des klassischen Rationalitätsmodells mußten erkennbar werden, sobald die Idee der Gegebenheit letzter Erkenntnisse und die damit verbundene Vorstellung ihrer Unanzweifelbarkeit problematisch wurden. Das geschah vor allem dadurch, daß die *Identifikation* solcher Letztgegebenheiten kontrovers wurde – Wahrnehmung oder Vernunftinsicht, Intuition, Wesensschau, Tatsachenerfassung oder Empfindung wurden als Quellen vorgeschlagen

–, und daß sich die Notwendigkeit ihrer *Interpretation* zeigte, ohne die sie keine Erkenntnisbedeutung erlangen konnten, wobei wiederum Kontroversen auftauchen mußten. Sobald man sich einmal dazu entschloß, den jeweils offerierten archimedischen Punkt in Frage zu stellen, zum Beispiel dadurch, daß man die Frage nach den Kriterien für das Vorliegen und für die adäquate Deutung solcher Gegebenheiten und für die in ihnen liegende Wahrheitsgarantie aufwarf, verschwand die Illusion, man habe ein sicheres Fundament erreicht, eine Erkenntnis, die nicht begründbar, aber auch nicht der Begründung bedürftig sei, weil sie selbst als letzter Grund angesehen werden müsse. Damit mußte auch der Anschein der Kritikimmunität letzter Voraussetzungen allmählich schwinden, der dogmatische Charakter des klassischen Modells der Rationalität zum Vorschein kommen und schließlich das allgemeine Begründungspostulat der klassischen Form selbst fragwürdig werden, das ja zu dem erwähnten Trilemma geführt hatte.

2. Rechtfertigung durch transzendente Analyse: die Kantsche Lösung

Auch wer bereit ist, dem bisherigen Resultat unserer Untersuchung zuzustimmen, könnte doch der Auffassung sein, daß mit dem von *Kant* entwickelten *transzendentalen Ansatz* eine Lösung des Begründungsproblems erreicht wurde, durch die die Schwächen bisheriger Lösungen im wesentlichen überwunden wurden, daß also die Kantsche Lösung nicht den oben skizzierten Einwänden ausgesetzt sei. Das wäre um so plausibler, als seine Auffassung ja unter anderem auch als »Kritizismus« bezeichnet wird und die Kritik in ihr in der Tat eine erhebliche Rolle spielt. Nun wurde aber vor kurzem mit Recht darauf hingewiesen, daß auch der Kantsche Ansatz noch im Rahmen des aristotelischen Wissenschaftsideals entwickelt worden ist³. Auch seine Auffassung kann wohl, wenn man dabei auf historische Adäquatheit bedacht ist, kaum anders gedeutet werden, als so, daß darin sein Streben nach Verwirklichung des aristotelischen Programms eines im oben angegebenen Sinne perfekten Wissens zum Ausdruck kommt. Die Kritik des Vermögens der reinen Vernunft, die er in seinem Werk unternommen hat, sei, so sagt er an einer Stelle ausdrücklich, »nicht dem *dogmatischen Verfahren* der Vernunft in ihrem reinen Erkenntnis als Wissenschaft entgegengesetzt«, woran sich die Feststellung anschließt, daß diese »jederzeit dogmatisch, d. i. aus sicheren Prinzipien a priori strenge beweisend« sein müsse⁴. Dogmatismus in einem nicht akzeptablen Sinne war für ihn offenbar nur

³ Vgl. dazu den Aufsatz von WOLFGANG STEGMÜLLER, Gedanken über eine mögliche rationale Rekonstruktion von Kants Metaphysik der Erfahrung, Teil I, Ratio, 9/1, 1967, S. 20, Anm. 10, Teil II, Ratio, 10/1, 1968, S. 1, S. 25, S. 28, wo sogar die These aufgestellt wird, »daß das Ziel der aristotelischen Wissenschaftstheorie, wenn überhaupt, so prinzipiell nur mittels einer Theorie (oder besser: Metatheorie) von kantischer Prägung realisierbar ist«.

⁴ Vgl. IMMANUEL KANT, Kritik der reinen Vernunft, Vorrede zur zweiten Auflage, Meiner-Ausgabe, Hamburg 1956, S. 31.

Personenregister

- Acham, Karl 128
Agassi, Josef 15, 55, 151, 164
Aiken, Henry David 141f.
Akerlof, George Arthur 79, 90
Albert, Max 81, 86, 89, 91
Andreski, Stanislaw 182, 186, 188, 207
Apel, Karl-Otto 22f., 41, 43–55, 59, 62, 65, 94, 164
Aristoteles 7, 8
Arndt, Adolf 169, 170
Austin, John Langshaw 43, 136
Ayer, Alfred Jules 130, 135
- Bacon, Francis 45, 82
Bartley, William Warren 55, 70, 191
Baumgarten, Eduard 47, 49, 120, 124f., 164
Bennett, Maxwell Richard 46
Berger, Peter 99
Berman, Harold Joseph 186–189
Betti, Emilio 51
Blanshard, Paul 161
Bobbio, Norberto 70, 165, 178
Böhm, Franz 85, 91
Böhm, Jan Malte 4f., 38, 84, 91
Bohnen, Alfred 17, 22
Boissonade, Gustave Emile 188
Born, Rainer 93
Braithwaite, Richard Bevan 142–144
Broad, Charlie Dunbar 135
Brodbeck, May 65
Brunner, Karl 78, 91
Brunner, Otto 168
Buchanan, James M. 78, 80, 85, 91
Bühler, Karl 49, 61–63, 67f.
Bunge, Mario 15
Bultmann, Rudolf 6
- Campbell, A.H. 171
Carnap, Rudolf 132
Castaneda, Hector Neri 143, 145
Cerf, Walter 43
Chomsky, Noam 68
Clausewitz, Carl von 182
Cunningham, Frank 67
- Dahrendorf, Ralf 109, 201f.
Darwin, Charles 3, 28–34, 36, 38, 79, 206
Dember, William N. 62
Descartes, René 40f.
Dewey, John 135, 138
Dilthey, Wilhelm 21f., 49f., 57–62, 68, 175
Dingler, Hugo 1f., 8, 13, 110
Dombois, Hans 169
Dorow, Wolfgang 203
Dray, William 70
Droysen, Johann Gustav 42, 46
Dubislaw, Walter 111
Duhem, Pierre 100
- Edwards, Paul 131, 135, 138, 152
Einstein, Albert 29f., 32, 205
d'Entreves, Alexander Passerin 170
Eucken, Walter 85, 91
Euklid 8, 106, 117, 123
Ewing, Alfred Cyril 134
- Fehlhaber, Alois 76f., 191
Feigl, Herbert 65, 110, 135
Feyerabend, Paul 55, 62, 150, 155
Frank, Robert H. 86, 91
Frankena, William K. 107, 138
Freud, Sigmund 97, 99, 205
Frey, Gerhard 3

- Friedman, Milton 92, 202
 Fries, Jakob Friedrich 31
 Fritz, Kurt von 7

 Gadamer, Hans-Georg 23, 40, 48, 51, 57,
 59, 73, 163, 175
 Gadenne, Volker 36–38, 77, 91
 Galanter, Eugen 66, 175
 Gaverne, Volker 2
 Geach, Peter 46
 Gehlen, Arnold 47, 68
 Geiger, Theodor 136
 Gellner, Ernest 43, 45, 55, 105, 128, 148,
 153
 Georgescu-Roegen, Nicholas 79, 91
 Gewirth, Alan 154
 Goldstein, Leon J. 72
 Gombrich, Ernst H. 62
 Gomperz, Heinrich 71
 Goodhart, Arthur Lehman 171
 Gopnik, Alison 30, 38
 Gregory, Richard 22
 Groos, Helmut 96, 102

 Habermas, Jürgen 6, 23, 44f., 48–52, 65,
 73, 94, 102, 109, 164
 Handy, Rollo 155
 Hall, Elton A. 46
 Hall, John A. 186, 188
 Hare, Richard Mervyn 135, 138–140,
 142–144, 152
 Hart, Herbert Lionel Adolphus 173, 179
 Hayek, Friedrich August von 85, 193,
 199f.
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 6, 39,
 41, 44, 74, 95, 109, 123
 Heidegger, Martin 20, 23, 40–43, 57–60,
 65, 73f., 99, 119, 164, 175
 Hebling, Hanno 2
 Helmstädter, Ernst 75, 84, 91
 Hempel, Carl Gustav 65
 Heuser, Harro 96
 Hicks, John Richard 78, 91
 Hobbes, Thomas 190
 Hoerster, Norbert 103, 170, 180
 Holweg, Heiko 4, 38, 91
 Homann, Karl 77, 80
 Hoock, Claudia 4, 38, 91

 Hospers, John 107, 134
 Hovland, Carl Iver 26
 Hübner, Kurt 89, 91
 Hume, David 206
 Husserl, Edmund 68

 James, William 99
 Jarvie, Ian 36–38, 77, 82, 91
 Jones, Eric L. 185f., 188

 Kanitscheider, Bernulf 3, 38
 Kant, Immanuel 10–13, 21, 31–35, 39, 46,
 58, 81f., 95, 134, 138, 145, 153, 207
 Kantorowicz, Herrmann 70, 167f., 171f.,
 177
 Kaplan, Abraham 67
 Kaufmann, Arthur 70, 165
 Kaufmann, Felix 136
 Kaufmann, Walter 41, 108, 129, 161
 Kelsen, Hans 70, 105, 161, 166, 169–171,
 173
 Kempfski, Jürgen von 65, 146, 200
 King-Farlow, John 46
 Knight, Frank 80, 92
 Knies, Karl Gustav Adolf 63, 66, 71f.
 Knoll, August Maria 170
 Kolakowski, Leszek 118
 Koyre, Alexandre 96
 Kraft, Julius 69, 164–166
 Kraft, Viktor 1, 16, 107, 113, 128, 133–
 135, 144–146, 154f., 163f., 179, 192
 Kreiner, Armin 103
 Külpe, Oswald 34, 39
 Küng, Hans 6, 101–103
 Kuhl, Patricia 30, 38

 Lakatos, Imre 43, 55, 124
 Lenk, Hans 119
 Lenneberg, Eric Heinz 68
 Levison, Arnold 67
 Lewin, Kurt 66
 Leyhausen, Paul 23
 Linck, Willy 2
 Lobkowitz, N. 91
 Lompe, Klaus 53, 116
 Loos, Fritz 174
 Lorenz, Konrad 23, 35, 47, 66f.
 Löwith, Karl 40f. 121

- Lübbe, Herrmann 91, 99, 205
 Lütge, Christoph 77, 80, 84, 92
- Mackie, John L. 101, 192, 206
 Madell, Geoffrey 67
 Maihofer, Werner 169
 Majumdar, Tapas 150
 Malthus, Robert 185
 Mantzavinos, Chrysostomos 80, 92
 Martin, Richard Milton 131 f.
 Marx, Karl 6
 Mayo, Bernard 131, 135, 142 f.
 McNeill, William 186, 188
 Mead, George Herbert 47, 68
 Meltzoff, Andrew 30, 38
 Meyer, Eduard 71
 Meyer, Wilhelm 83, 92
 Miller, George A. 66, 175, 201
 Mises, Ludwig von 198
 Mommsen, Wolfgang J. 70
 Moore, George Edward 107, 134, 137 f.
 Moritz, Manfred 126
 Morgenbesser, Sidney 157
 Morgenstern, Martin 3, 5, 6
 Morris, Charles 132
 Münsterberg, Hugo 65
 Murdoch, Iris 155
 Musgrave, Alan 32, 39, 43
 Muzafer, Sherif 25 f.
- Neumaier, Otto 93
 Neurath, Otto 50
 Newton Isaak 39, 87, 95 f., 191
 Nielsen, Kai 152 f.
 Nietzsche, Friedrich 40 f.
 Notturo, Mark A. 2
 Nowell-Smith, Patrick H. 135, 160
 Nozick, Robert 201
- Oldemeyer, Ernst 113
 Olivecrona, Carl 167
 Otto, Rudolf 99
- Paul, E.F. 201
 Paul, J. 201
 Peirce, Charles Sanders 22, 62
 Pejovich, Steve 200
 Perry, Ralph Barton 135
- Pipes, Richard 184
 Platon 6
 Popper, Karl R. 2–6, 12, 15, 29 f., 32, 34–
 40, 44, 53, 55–58, 66, 77–86, 88, 91–94,
 106, 110, 140, 146, 151 f., 155 f., 162,
 164, 189, 191 f.
 Pribram, Karl H. 66, 175
- Radnitzky, Gerard 56, 91
 Ratzinger, Josef 6, 95, 100–103
 Reichenbach, Hans 105, 110, 135, 139 f.
 Reid, Thomas 32
 Riezler, Erwin 180
 Robinson, Richard 129
 Röd, Wolfgang 32, 39, 95
 Rokeach, Milton 25
 Romein, Jan 185
 Roscher, Wilhelm 63
 Ross, Alf 170–173, 177
 Ross, David 134
 Roth, Guenther 121
 Runciman, Walter G. 125
 Ruse, Michael 206
 Russell, Bertrand 158, 180, 205
- Salamun, Kurt 5
 Sahlins, Marshall 185
 Scheler, Max 44 f., 107, 133 f., 137
 Scherhorn, Gerhard 84, 92
 Schleiermacher, Friedrich D.E. 98
 Schluchter, Wolfgang 174
 Schmid, Michael 80, 92
 Schmidt, Paul F. 162
 Schmidtchen, Dieter 200
 Schmitt, Carl 166
 Schönborn, Christoph 103
 Schopenhauer, Arthur 5
 Schütz, Alfred 68
 Schumpeter, Josef A. 81, 92, 196
 Schweitzer, Albert 96, 102
 Sellars, Wilfried 107, 134 f., 140, 142 f.,
 145
- Sen, Amartya 201
 Sesonkske, Alexander 135, 142
 Shackle, George L. S. 78, 80, 92, 117
 Sherif, Muzafer 26
 Simmel, Georg 63, 99
 Smith, Adam 79, 84, 86, 92, 193, 197

- Spengler, Oswald 1, 29
 Spinoza, Baruch de 41
 Stammler, Rudolf 67, 173
 Stegmüller, Wolfgang 10, 131, 135f., 139, 156
 Steiner, Hillel 200
 Stephan, Paula E. 84, 92
 Stevenson, Charles L. 136, 139, 146, 157
 Strauss, Leo 114
 Streminger, Gerhard 103
- Tarski, Alfred 131
 Thukydides 71
 Tinbergen, Nicholas 68
 Topitsch, Ernst 5, 24, 40, 53, 70, 74, 105, 109, 113, 119, 134, 145, 161, 166, 169, 171
 Toulmin, Stephen 135, 137, 140, 152f., 160
 Tullock, Gordon 78, 91
 Turnbull, Robert G. 147, 160
- Usher, Dan 199
- Vanberg, Viktor J. 79, 80, 85, 92
 Verdross, Alfred 169
 Vernon, Magdalen D. 22
 Vining, Rutledge 86, 92
- Vollmer, Gerhard 28, 33–35, 39, 82, 92
- Waal, Frans de 29, 38
 Walras, Léon 78
 Walsh, W.H. 70
 Watkins, John W.N. 55, 65
 Weber, Max 63, 65–69, 71f., 112–115, 119–126, 129, 134, 164, 168, 173f., 185f., 191f.
 Weber, Wilhelm 134
 Weiss, Johannes 96, 102
 Weisser, Gerhard 116
 Wendel, Jürgen 2, 38, 91
 Wheatley, John 155
 White, Morton G. 70, 138
 Winch, Peter 43, 46, 55, 58, 65
 Winckelmann, Johannes 63, 112, 120, 173
 Withrow, G.J. 150
 Wittenberg, Alexander I. 124
 Wittgenstein, Ludwig 37, 43, 46, 70, 73, 99, 109, 119, 130, 136, 148, 151, 164
 Würtenberger, Thomas 167
- Zahrnt, Heinz 103
 Zehrfasel, Igor O. 40f., 73, 99
 Zimmer, Robert 3, 6